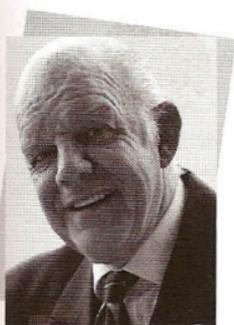


second service

„Second Service“ bedeutet nicht nur, dass ich jetzt das zweite Mal vom Sommer 1971 vom Luxusliner „Song of Norway“, mit wöchentlichen Abfahrten ab Miami, berichte, sondern vor allem über den Service. 800 Passagiere mit nur 400 Sitzplätzen im Speisesaal bedeutete damals, wie auch heute, „Service in Stereo“ also 2x Frühstück, 2x Lunch und 2x Dinner. Ganz interessant war, dass nur für ca. 700 Passagiere Essensbesteck vorhanden war. So eine Tatsache macht erfinderisch! Nach dem letzten Abendservice „sein“ Besteck in eine Serviette zu bündeln, unter das Kopfkissen oder Matratze zu verstecken und gemeinsam schlafen zu gehen, war üblich. Nützte aber wenig, wenn die Kollegen das Besteck vom bereits gedeckten Tisch entwendeten, während man in der Küche für das Passagier-Essen in der Schlange wartete. Es entstanden die tollsten Verstecke. So grandios, dass man manchmal selber nicht mehr wusste, wo man es versteckt hatte, was wahrscheinlich auch der Grund dieses täglichen Kampfes war. Die meisten der Crew kamen von den karibischen Inseln und Mittelamerika. Alles aktuelle oder frühere Kolonien, was den Umgang mit uns Weißen nicht wirklich fördernd machte für eine gute Zusammenarbeit. Das Management wusste Bescheid und konstruierte bei der Zusammenstellung der Vierer-Crew-Kabinen daher keine Farbspiele. Muttersprachen: Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Kauderwelsch, Chinesisch (Wäscherei) und vor allem besonders schlechtes Englisch. Trotzdem waren alle rhetorisch begabt. Bei Sätzen von zehn Wörtern wurden noch zusätzlich in etwa die gleiche Anzahl mit dem schönen, und das im englischen Sprachgebrauch meist verwendeten, Wort „F...ing“ hinein interpretiert. Bei so außergewöhnlichen Mitarbeitern waren strenge, allerdings nicht im Logbuch festgeschriebene Gesetze notwendig und nicht verwunderlich. Um fristloser Entlassung zu entgehen, sollte man Messerstechereien, sowie längere Serviceleistungen in Kabinen mit weiblichen Passagieren vermeiden. Regel Nummer drei betraf die Freundin vom Kapitän. Er schätzte es nicht besonders, wenn man sie anlächelte und schon gar nicht, wenn sich da mehr entwickelte. Der fesche Ricardo aus den Abruzzen wusste von diesem ungeschriebenen Gesetz, aber was konnte er dafür, dass der Freundin vom Kapitän langweilig war, während er zu arbeiten hatte? Der Kapitän war „not amused“ und Ricardo wurde am erstbesten Hafen abgesetzt. Die Freundin blieb an Bord! Der Kapitän: fesch, schlank, braungebrannt und täglich in blütenweißer Uniform, hatte viele Funktionen. Er war absoluter Alleinherrscher am Schiff. Oberster Richter bei Streitereien. Fotomotiv vieler Passagiere. 1x im Monat „Crew Kabinen-Inspektor“, während wir, wie beim Militär, mit Händen am Rücken und starren Blick hofften, von einer Rüge verschont zu bleiben. Wöchentlich „oberster Befehlshaber“ beim Probealarm, wo wir in Rettungsbooten bis zum Wasseroberfläche hinuntergelassen wurden und unseren Spaß hatten. Seine Lieblingsfarbe war „blond“, das war offensichtlich, da nicht nur die Passagiere jede Woche neu an Bord kamen. Die Schiffsärztin war für die Passagiere angestellt, weshalb sie sich für uns Crewmitglieder nur eine Stunde pro Woche Zeit nahm. Längere Krankheitserklärungen verkürzte sie durch Verabreichung einer Penicillin-Injektion, noch bevor der Patient zu Ende geredet hatte! Schließlich hatte jeder Hafen seine „Sehenswürdigkeiten“. Schnell UND deutlich sprechen war hier angesagt! Es bliebe noch so einiges über das Leben am Schiff in einer dunklen Viererkabine, zu berichten. Über die „Kollegen“. Über Arbeitsleistung, ohne versichert zu sein. Über viel zu lange Arbeitstage sowie über die „Tischmanieren“ der amerikanischen Passagiere. Es hat sich aber vieles zum Besseren entwickelt und daher empfehle ich „Yes, you can!“ und halte es mit NIKE: „Just do it!“ and see the world! 🐦



think about it!

kulturbar/barkultur von alexander weller